

Der Halle überreicht das postamtliche Subskriptionsamt...

Für unentgeltlich eingehende Korrespondenz...

Bestandteile des Schriftleitung Nr. 1140...

Saale-Beitung.

Neunundvierzigster Jahrgang.

merken die 6 gepirante Kolonialwaren...

Erhalten täglich zweimal...

Schriftleitung und Druck-Verhältnisse...

Die Beschlagnahme der Brotgetreide- und Mehlvorräte.

Sicherstellung von Fleischvorräten.

Die Beschlagnahme der gesamten Getreide- und Mehlvorräte Deutschlands wurde zu harter Notwendigkeit...

Der Konsum von Brotgetreide ist - das muß hier ausgesprochen werden...

Die Gründe waren in beiden Fällen meist wirtschaftlicher Natur. Brotkonumenten sind bei uns in Deutschland zum weitaus größten Teil die Unbemittelten...

Bei der Verfüterung von Getreide an das Vieh war es anders. Der Viehhalter war nicht durch den Preis an der Verfügung...

Die Aussicht auf Gewinn hat auch so manchen Landwirt veranlaßt, wucherlich die Vorräte zurückzuhalten. Erst kürzlich wurde von einem hiesigen Getreidehändler...

Es gilt jetzt jede Schwächung unserer Volkskraft zu verhindern, da muß ein jeder einsehen für den anderen. Jeder muß heute mit dem anderen gemeinsam tragen...

Satte man sich jedoch einmal zu dem Eingriff entschließen, mußte man sich dazu entschließen, so war es notwendig, den Verbrauch von Mehlvorräten für die Zeit von der Verkündung der Beschlagnahme...

Zwei englische Kriegsschiffe getroffen?

WTB. Amsterdam, 25. Jan. Das „Allgemeine Handelsblatt“ meldet aus Ymuiden: Der Kapitän eines Fischdampfers...

Wie wir schon gestern ausgeführt haben, waren uns die englischen Schiffe nach Tonneninhalt und dem Kaliber ihrer Geschütze in der Seeschlacht bei Helgoland bedeutend überlegen...

Ein Seegericht im Gange?

WTB. Amsterdam, 26. Jan. Ein hiesiges Blatt meldet aus Res bei Ameland: Nachdem wir am Sonntag festige und langandauernde Kanonen in nordöstlicher Richtung...

Die Beschlagnahme bis zu ihrer Durchführung zu verbiten, sonst lag die Gefahr nahe, daß sich Bemittelte der ganzen augenblicklich zur Verfügung stehenden Vorräte bemächtigen...

Ein solcher Kun auf die Lebensmittelgeschäfte ist zwar unheimlich, da bei sparamer Einteilung und zweckmäßiger Verteilung der Vorrat für alle bis zur neuen Ernte reicht...

Wir müssen uns auch mit Gebuld wappnen, wenn anfangs bei der Verteilung der Vorräte nicht alles klappen sollte, da die Verwaltungsbehörden vor einer der schwierigsten Aufgaben gestellt sind...

Zur Durchführung der Beschlagnahme ist eine Anzeigepflicht vorgesehen, der bis zum 3. Februar zu genügen ist. Das Eigentum an den beschlagnahmten Vorräten soll durch die Enteignungsordnung...

Für die Regelung des Verbrauches wird eine Reichsverteilungsstelle errichtet, die die Aufgabe hat, mit Hilfe der Kriegsgerechtigkeitskommission für die Verteilung der vorhandenen Vorräte über das Reich für die Zeit bis zur nächsten Ernte zu sorgen...

deren Inhaber sich in Befolgung der ihnen obliegenden Pflichten ungenügend zeigen, können geschlossen werden. Die Verordnung über die Sicherstellung von Fleischvorräten legt den Städten und den Landgemeinden mit mehr als 5000 Einwohnern die Verpflichtung auf...

Die Verordnung über die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl enthält eine Bestimmung, die schon heute in Kraft tritt und besondere Beachtung verdient: Es ist nämlich in der Zeit von Beginn des 26. Januar bis zum Ablauf des 31. Januar 1915 die Abgabe von Weizen, Roggen, Hafer- und Gerstemehl im geschäftlichen Verkehr verboten.

Ein Zuwiderhandeln gegen dieses Verbot ist unter hohe Strafe gestellt. Nicht verboten sind nur Lieferungen an Behörden, öffentliche und gemeinnützige Anstalten, Händler, Bäcker und Konditoren.

Die praktische Bedeutung dieses Beschlusses ist zu verhindern, daß die Bevölkerung heute und in den nächsten Tagen eine Vorratsverknappung in Mehl vornimmt. Schließung der Weizenmühlwerke in Sachsen.

Wie in einer Besprechung zwischen Vertretern der hiesigen Regierung und den Dresdener Bäckereimeistern mitgeteilt wurde, steht die Schließung der viel Weizenmehl verbrauchenden Weizenmühlwerke bevor.

Englands Anshungerungskrieg.

Amsterdam, 25. Januar. Ein Austausch der „Times“ begleitet die Wiedergabe der folgenden Ausführungen Herrmann Ribbers in der „New Yorker Staatszeitung“: Die Engländer versuchen unerbötlich, Deutschlands Frauen und Kinder - Millionen von Kindern - auszuhungern.

Zu den staatlichen Vorkehrungen gegen Brot- und Fleischnot

lagt die „B. Z.“: Da die Verneinung viel zu viel verjagt hat, blieb kein anderes Mittel als der Zwang, und es ist gut, daß der Zwang schon jetzt ausgeübt wird, wo unsere Vorräte im Lande noch zahlreich sind.

Das „B. Z.“ meint: Prüft man die Frage, ob so einschneidende Bestimmungen notwendig waren, so muß man zu einer Befahrung kommen. Eine weitgehende Fürsorge für die Zukunft war notwendig, und es ist nur zu bedauern, daß man erst durch kleine Maßregeln lothbare Zeit und Ware vergeudet hat.

Allgemeine Kriegslage.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Bb. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz werden die Kämpfe mit wechselndem Erfolge weitergeführt. Doch sind diejenigen der deutschen Truppen im allgemeinen erfolgreicher zu sein als die unserer Gegner. Die Franzosen eroberten nur bei Bern-au-Bac zwischen Soissons und Reims einen Schützengraben...

Nach Blättermeldungen sollen die Engländer bei 16 Stare bedeutende Truppenverstärkungen gelandet haben, und weitere Verstärkungen stehen in Aussicht. Ob diese Nachricht an und für sich zureichend ist, läßt sich von hier aus nicht beurteilen. Sie klingt aber durchaus wahrheitsgemäß und würde der allgemeinen Sachlage entsprechen.

korps nach dem Bestande entzogen werden, schon um die diesjährigen Klagen der Franzosen über ungenügende Hilfeleistung zu beteiligen. Was den militärischen Wert der neuen Truppenteile anbelangt, so darf man sie nicht unterschätzen. Der Engländer ist an und für sich ein guter Soldat, und Zeit genug für eine sachgemäße Ausbildung ist vorhanden gewesen. Auch die Beschaffung der notwendigen Ausrüstung und Bekleidung dürfte nicht auf unüberwindliche Schwierigkeiten gestoßen sein. Fraglich könnte nur sein, ob die neuwerbenden Offiziere vorhanden sind, da nach englischen Angaben gerade daran großer Mangel herrschen soll. Es ist dabei aber zu berücksichtigen, daß ein etwaiger Mangel bei einem Verteidigungsstrich, wo es sich lediglich um die Befehung und Verteidigung besiegelter Festhaltungen handelt, sich am wenigsten bemerkbar macht. Durch das Eintreffen neuer englischer Verbände erfährt die Widerstandskraft unserer Gegner jedenfalls eine große Steigerung. Wir können aber sicher sein, daß unsere deutsche Heeresleitung dagegen schon beiseite die entsprechenden Gegenmaßnahmen getroffen hat, so daß wir keinerlei Bedenken vor den neuen Truppen zu haben brauchen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist namentlich an der östpreussischen Grenze in der Gegend von Gumbinnen eine erhöhte Angriffstätigkeit des Gegners zu bemerken gewesen. Hauptächlich wurde ein lebhafter Geschützkampf geführt, der für die Deutschen erfolglos verliefen ist. Feindliche Angriffe bei Gumbinnen wurden unter schweren Verlusten für die Russen abgeblasen. Ob diese erhöhte Tätigkeit der Russen mit dem in den letzten Tagen gemeldeten Vorgehen in der Gegend nördlich der Weichsel unmittelbar zusammenhängt, oder ob es nur ein vereinzelt Vorgehen bedeutet, läßt sich nicht von hier aus erkennen. Auf den übrigen Teilen des Schloßfeldes hat sich nichts Besonderes ereignet. Auch in Westgalizien zeigt die Lage daselbst ein Bild wie an den vorhergehenden Tagen. Die Erfolge der österreichisch-ungarischen Truppen in der Bukowina stellen sich noch größer heraus, als man ursprünglich angenommen hatte. Die Kämpfe haben sich zunächst in dem südwestlichen Teile dieses Landes abspielten und haben zu einem verlustreichen Rückzug der Russen geführt. Ob die Deserteure in der Lage sind, die Erfolge zunächst weiter auszunutzen und das ganze Land wieder vom Gegner zu befreien, läßt sich nicht erkennen. Ebenfalls ist die russische Frontlinie über die Karpaten nach Siebenbürgen gänzlich gescheitert.

Warschau soll um jeden Preis verteidigt werden.

a. B. Budapest, 26. Januar. Die der „West-Review“ sich aus Bukarest meldend läßt, ist die russische Frontlinie mit dem Einschluß des Generalstabes, Warschau bis zum letzten Blustropfen zu verteidigen, durchaus einverstanden. So schreibt der militärische Mitarbeiter der „Post“, „Auch die Weichselmündung“. Wir können uns in diesem Kriege nicht auf den schönen, historisch gewordenen „Regelnden Rückzug“ verlassen, obwohl sich diesmal härtere Stützpunkte in unserem Rücken befinden. Wenn wir Warschau aufgeben und auf unsere nächste Verteidigungslinie zurückgehen, so wird das ganze Gebiet zu einer großen deutsch-österreichischen Festungsanlage, die uns zwingt, Galizien und die Bukowina möglichst rasch aufzugeben, wobei es mehr als zweifelhaft erscheint, ob wir imstande sein würden, unsere zurückweichenden Truppen auch nur mit dem Notwendigsten an Munition und Lebensmitteln zu versehen. Ein Verlust Warschaus würde für Aufstand den Verlust des ganzen Festungsbereiches bedeuten.

Rußlands Völkervertrag gegen die deutschen „Barbaren“.

TU, Paris, 25. Jan. Der russische Kriegsberichterstatter des „Journal“ entwirft in seinem letzten Telegramm ein scharfes Bild der russischen Kriegssituation. Ein sehr anschauliches Bild von den Verhältnissen innerhalb der in den Karpaten operierenden russischen Armee. Danach zeigt sich die „einheitliche“ Heeresformation aus nicht weniger als 26 gundeeisernen Völkerverträgen zusammen, die sich untereinander absolut nicht verständlich machen können. Es sind zunächst die hochgewachsenen Großrussen und die schmüchtigen Kleinsassen. Dann kommen sibirische Regimenter vom Baikalsee, buntvermischt mit katholischen Polen und protestantischen Letten. Etwas abseits halten sich die katholischen Litauer und ganz abgeordnet von allen stehen die Deutschen aus den baltischen Disseprouzen.

Erste Weihnacht.

Weihnachtsprolog 1914.

Weihnacht! Feierlich Glodengeläute
Grüßt wieder das Fest der Freude,
Seil uns der Bekand geboren sein.
Friede auf Erden die Gloden hellen
Und den Menschen ein Wohlgefallen
Kindert verheißend der Kerzen Schein.

Tausend begehrtliche Augen hangen
Heute an die mit glühenden Wangen,
Festlich strahlender Tannenbaum,
Tausend kindliche Herzen schlagen
Räucher in diesen glücklichen Tagen,
Träumen der Kindheit seltsamen Traum.

Ah wie ferne liegen die Zeiten,
Da uns mit tausend Segelzeiten
Weihnacht, so froh und so heilig, erfüllt.
All das monnige Bangen und Wangen,
All das brennende Wünschen, Verlangen,
Unter dem Nickerbaum ward es erfüllt.

Mancher wohl rührt die schneidenden Bilde
Zum Paradies der Kindheit zurück,
Nach der Weihnacht im Sagenland.
Lange verzeihen, lammige Bilder,
Neben die lästige Seele mitler,
Deinen auch die verschloffenen Band.

Freundliche Geister machen zur Stunde
Durch die verzierten Erstrahlen die Kunde,
Schaunen in heiliger Fensterlein.
Hier des Christbaums Lichtergelände,
Dort das traurig bämmernde Dunkel,
Watt nur erbelt von der Lampe Schin.

Weiterhin erstarkt man zahlreiche Don-Kojaken. Sie sind eng befreundet mit den zahlreichen jiddischen Soldaten aus Gibruland. Es folgen mohammedanische Kojaken aus dem Kaukasus, deren Weiblingswaffe der gebogene Türken- säbel ist. Dann steht man Balkanern aus Ikon und Orenburg und Kurden aus Transkasprien, Anhängern Buddhas, die mit andern Mongolenstämme aus Kirgisien, Kalmücken des Daili, Lama, Mohammedanische Tataren aus der Krim kommen auf ihren schnellen Pferden vorüber, ihnen folgen russische Griechen, Rumänen und Bulgaren. Zahlreich sind die Truppen aus Turkestan, Bukhara und Samarkand. Zum Schluß erscheinen die Fischeressen, Fischeressen, Nordwiner, Tschuwaschen, Permialen, Samojeben und die Leute aus der Ukraine.

Mit Hilfe aller dieser so zivilisierten und wohlhispflanzten Völkerstämme wird es Kaiserlich Zaren sicherlich gelingen, die wilden deutschen Barbarenhorden auf die Knie zu zwingen.

Eine Episode aus den westgalizischen Kämpfen.

TU, Krakau, 25. Jan. „Kowje Kjerma“ schildert eine interessante Episode aus den Kämpfen in Galizien. Das 1. polnische Legionenregiment hatte während der Kämpfe einen russischen Soldaten, der aus dem Gouvernement Perm gebürtig ist, gefangen genommen. Während des Gefechtes bemerzte ein Offizier, wie der russische Soldat ein Gewehr ergrieff und im Vereine mit den Legionären an dem Kampfe teilnahm. Auf die Frage, warum er sich an dem Kampfe beteiligte, gab er eine für die unter Ver russischen Bevölkerung herrschende Stimmung charakteristische Antwort. Der Russe sagte: „Wenn der Zar siegen würde, wäre bei uns eine noch größere Knechtschaft, und wenn er eine Niederlage erleidet, dann kommt die Freiheit, denn dann muß die Regierung geändert werden. Ich will daher, daß der Zar unterliegt und Ihr siegt, und bitte, daß Ihr mich in eure Reihen aufnehmt.“ Und seit dieser Zeit kämpft der Russe tatsächlich in den Reihen der Legionäre.

Rumänische Empörung gegen Rußland.

a. B. Bukarest, 26. Jan. Der durchaus nicht immer deutschfreundlich gemessene „Adevart“ zeigt sich empört über die Grenzthaten der Russen gegen die in der Bukowina lebende rumänische Bevölkerung. Er behauptet, daß die Russen wie Barbaren hausten, raubten, mordeten, plünderten, die Einwohner folterten, Frauen und Mädchen vergemalteten usw. Sie hätten derart gegen die Rumänen gewüthet, daß der Statthalter des von den Russen besetzten Suczawa den Kaufleuten strengen Befehl gegeben habe, an die Russen keinerlei geistliche Getränke zu verkaufen. Ferner wurde der Bevölkerung empfohlen, weber Geld noch Ihnen bei sich zu tragen, da die Russen besondere Liebhaber solcher Dinge seien.

Paris erwartet einen Zeppelin-Angriff.

a. B. Genf, 25. Januar. Nach Pariser Meldungen hat die französische Regierung die Fortschaffung der jetzt in Bordeaux befindlichen Luftschiffe nach Paris verhindert. Die Pariser Museen, die am 1. Februar wiedereröffnet werden sollten, bleiben zufolge neuer Verfügungen weiter geschlossen. Die Maßnahmen stehen Genfer Wätlern zufolge in Zusammenhang mit den Gerüchten über einen bevorstehenden Zeppelinangriff auf Paris.

Die Angst vor den deutschen Fliegern.

WTB. Epone, 26. Jan. Der „Nouveliste“ meldet aus Paris: Zum Schutze der Deputiertenkammer gegen einen Ueberfall durch deutsche Flieger wurde angeordnet, daß an den Sitzungstagen jedes Flieger das Kammergebäude flüchtig überfliegen sollen.

Neue heftige Kämpfe bei Ypern.

a. B. Berlin, 26. Jan. Nach Meldungen aus Rotterdam hat seit einigen Tagen der Kampf bei Ypern wieder an Heftigkeit gewonnen. Man hört Tag und Nacht das Donnern der Kanonen. Auch an der Küste ist der Kampf wieder aufgenommen worden.

Der französische Beicht vom Montag.

WTB. Paris, 26. Januar. Amtlicher Bericht von gestern nachmittags 3 Uhr: In Belgien sind wir östlich von St. Georges leicht vorgeückt. Auf der übrigen Front Artilleriekämpfe.

Da in keinem bruntenden Zimmer
Prächtiger Gaben gleibender Schimmer,
Hier nur höchsten, was Heubstist erbeißt.
Oft, ach oft auch beißen erbeißend,
Kärrlich dem nagenden Dungen wehrnd,
Den kein Bestands binwegestüßt.

Freilich gibt es zu allen Zeiten
Menschen, die arm an irdischen Freuden,
Auch zur Weihnacht, wenn alles beginnt,
Wer auch, wo man die Not sonst nicht kannte,
Sitzt heut ein Gast in grauem Gewande,
Süßet Frau Gorge, und Gott gelüßt.

Im die Seelen der Menschen zu prüfen,
Deren zu weihen, was lange ließen,
Knechtstreifen, was richtiger Land,
Daß das Echte vom Falschen sich trenne,
Reid sich und Eignennuß selber erkenne,
Gibt uns der Derrgott mit rätselnder Hand.

Flammen grauen Heilensbaubes
Lobern rings an des Vaterlandes
Grenzen in alleserntendem Kampf;
Länder und Meere des Erdballs ättern
Dröhnen von lördlichen Schlachtengewittern,
Wassentritten und Kollisionsstampf.

Mensch wider Mensch geht das furchbare
Eisen den Gegner niederzuzwingen,
Schwindet der Menschlichkeit letzte Spur.
Röwer auden am mordenden Stalle,
Flegen serzissen vom flammigen Strahle,
Fäden mit dampfendem Blute die Flur.

Menschen sind es, die also sterben,
Tausendjähriger Weidenschaft Erben,
Die sich im Kampfe wütend entlastet.
Menschen alle, die leben und fühlen,
Aus auf der Erde, der eisenerbälten,
Sind verdrückt in einer Nacht.

Bel Herr-nu-Bac wurde ein feindlicher Gegenangriff gestern früh abgeblasen. In der Champagne zerstörten wir mehrere heftige Schanzarbeiten. In den Arzonnen wurde sehr lebhafter Geschützfeuer durch wirftames Feuer unserer Batterien angehalten. In der Maas wurde die Befestigung der Brücke von St. Mihiel durch unsere Artillerie beendet. In Lothringen bei Embornville übertrafen wir eine Stellung und nahmen sie gefangen. In den Vogesen und im Elsaß dichter Nebel.

Die belgische Armee.

Brüssel, 25. Jan. Entgegen allen anderen Meldungen, die von 100 000 und selbst 200 000 im Feld stehenden Belgiern sprechen, kann festgestellt werden, daß die ganze belgische Armee nur noch die Kriegsmacht eines einzigen Armeekorps besitzt, worin die vielen Geschütze, die zur Erhaltung nach dem Süden Frankreichs geschickt werden mußten, laut „M. Z.“ einbezogen sind. Von den 200 000 Soldaten, der Höchstzahl, welche die belgische Armee am 15. August erreichte, sind 60 000 gefangen, 60 000 schwer verwundet, krank und erschöpft, 30 000 fanden den Tod in den Schlachten, so daß höchstens 50 000 Mann übrig bleiben. Jede Verstärkung ist unmöglich, da die Deutschen keinen waffenfähigen Belgier über die Grenze lassen.

Die Beschlagnahmen Vermögen in Frankreich.

TU, Paris, 25. Jan. Laut Mitteilungen des Justizministers Briand sind bis zum 5. Januar insgesamt die Vermögen von 4001 feindlichen Geschäftsbetrieben und von 2187 Privatpersonen in ganz Frankreich beschlagnahmt worden. Davon entfallen die Vermögen von 1142 Betrieben und von 449 Privatpersonen auf das Seine-Departement. (Ziff. 319.)

Der japanische Standpunkt.

a. B. Zu der Einladung zur Teilnahme am Kriege in Europa hat sich die japanische Presse ziemlich kühl geäußert. Die jetzt vorliegende Nummer der „Japan Times“ vom 2. Dezember gibt eine ausführliche Uebersicht über die englischen und französischen Präferenzen und bemerkt dazu, daß diese kein Wort über den japanischen Standpunkt sagen und deshalb nur ein sehr unvollkommenes Bild von der Sache geben. Japan könnte sich ja gemeinsam fühlen, daß man ihm eine so wichtige Rolle zuweisen will; aber sich aus diesem Grunde in ein Abenteuer von so furchtbarer Tragweite locken zu lassen, wäre das gefährlichste, was dem japanischen Reiche begegnen könnte. Japan habe Tintau genommen, weil es der „Sich deutschen Unselbstständig zur Stärkung des Friedens im fernem Osten“ gewesen sei, aber in erster Linie wegen des englisch-japanischen Bündnisses. Eine Armee nach Europa zu senden, würde eine völlig andere Frage sein. Das Blatt schiebt einige Schwingründe auf und gibt dann den Hauptgrund an: „Niemand kann sicher sein, was sich in diesen Gegenden ereignen könnte, wenn Japan den besten Teil seiner Verteidigungskräfte nach Europa senden würde.“ Im übrigen, sagt das Blatt, glauben die Verbündeten ja, sie würden Deutschland früher oder später auf die Knie bringen; weshalb sollte also Japan auf die Scene treten? Das wäre nicht Ritterlichkeit, sondern vielmehr eine Beleidigung für die Verbündeten. „Wir meinen“, schließt der Artikel, daß die Entsendung einer Armee nach Europa nicht in Frage kommt.“

Die Kriegsgefangenen von Tintau.

Wie der „Nihatschige Lop“ aus zuverlässiger japanischer Quelle erfährt, sind bei der Uebergabe von Tintau im ganzen 4266 Mann, darunter 67 Offiziere, gefangen genommen worden. Etwa 400 davon sind verwundet und befinden sich im Lazarett. Die Gefangenen wurden nach Japan überführt und dort an zehn verschiedenen Plätzen interniert. Der Gouverneur, Kapitän zur See Meyer-Waldev, wurde mit 25 Offizieren und 800 Mann nach Fukuoka gebracht. Die Liste der gefangenen Offiziere wird veröffentlicht, während die Namen der gefangenen Mannschaften von der japanischen Regierung noch nicht bekanntgegeben wurden. Die Wert- und Erinnerungsgegenstände der Gefallenen, wie Uhren, Börsen, Ringe usw., wurden gesammelt und sollen später den Angehörigen zugehört werden. Die Zitiervorkünder von Tintau wurde nicht als Kriegsgefangenen gemacht. Sie soll nach einem neutralen Platz China gebracht werden. (W. 3.)

Ausreise der „Dacia“ von Galveston.

T. U. Mailand, 25. Januar. Einer „Secolo“-Doppelde aus London zufolge hat der Dampfer „Dacia“, der jetzt die amerikanische Flagge führt, gestern zusammen mit Ladung für

Bern in fremden, feindlichen Lande
Schlammten sie still auf blutigen Sande,
Träumen sie still in unigen Nacht,
Seine brennt beginnt es zu schneien,
Dank der Schläfer unendliche Reiben
Geht mit schimmernder Dede zu.

Derst alle die Todeswunden,
Alle die schweren Wartenstunnen
Süßt es in milden Barmherzigkeit,
Daß des Himmels Sterne nicht schauen,
Was hier vollbracht mit furchbarem Grauen
Durch der Menschen Unmenschenheit.

Über das mit solchen Schritten
Wandelt Frau Gorge, wenn sie nicht litten,
Geht nicht von binnen, die alles verzärt;
Fragt ihr in Pfläten oder Palsten,
Draußen fern im Ost oder Westen
Gebet ein Lieber im blutigen Feld.

Freundlich wohl strahlen vom Baume die Lichter
Auf der Kindlein siehe Gefährter,
Wenn zur Befestigung das Glöckchen erklang.
Doch die Kleinen sind still und bekommern:
Wird nicht heute der Vater kommen?
Fragen die Mutter sie traurig und bang.

Mütterlein wendet sich stumm unter Hören,
Kann den heißen Tropfen nicht wehren,
„Morgen“, so spricht sie, „vielleicht, wenn ihr brau“;
Doch aus den Augen, den zimmerwollen,
Unaufmerksam die Tränen rollen
Sis in den alterbarmenden Schlaf.

Mutterherzen ättern in Sorgen,
Kunde erwarten von Morgen zu Morgen.
Um den Sohn, der so lange nicht kehrt;
Fragen dieselbe bangen Frage,
— „Doveit webe am Weihnachtsfest —
Da er noch lebt und wo er wohl ist?“

Deutschland den Hafen von Galeson verlassen. Der Kapitän erklärte, er wolle der gewöhnlichen Route folgen und sich weiter keine Mühe geben, um zu vermeiden, daß das Schiff gefahret werde. Die englische Regierung hat offiziell bestätigt, daß der Dampfer gefahret werden soll, hat aber hinzugefügt, daß die Ladung bezahlt oder nach Rotterdam weitergeleitet wird. Es wird also die Frage des Weiterganges von der deutschen zur amerikanischen Flagge vom Vriegerange zu entscheiden sein. Der „Daily Mail“ wird aus New York gemeldet, daß die Besieger der „Wilhelmina“ erklären, sie würden, falls das Schiff gefahret werden sollte, beim Staatsdepartement in Washington Kräfte einreichen. Sie bestehen darauf, daß die Verbündeten kein Recht haben, die Sendung von Nahrungsmitteln für Amerikaner in Deutschland zu verhindern.

Die „vernichteten“ Buren.

e. B. Amsterdam, 25. Jan. Aus Pretoria meldet Reuters amtlich: Eine feindliche Abteilung in der Zahl von 1200 Mann mit vier Kanonen unter dem Befehl von Kemp und Maritz griff am Sonntag früh Uppington an. Der Angriff wurde abgelehnt. Der Feind verlor 12 Tote und 33 Verwundete, außerdem sind 96 Kriegsgefangene in unseren Händen. Wir hatten drei Tote und 22 Verwundete.

Aus der Neutermeldung hervor, deren Richtigkeit man nicht nachprüfen kann, geht jedenfalls hervor, daß Maritz und Kemp wieder etwa 80 Kilometer weit in der Kapkolonie dringten. Uppington liegt ungefähr so weit, von der Grenze unseres südafrikanischen Gebietes geredet, landeinwärts. Nach den letzten Gesichten hat Maritz offenbar auch Zugang erhalten; denn vorher wurde die Zahl seiner Truppe auf 800 Mann angegeben.

e. B. Rotterdam, 26. Jan. Hier sind Briefe aus Kapstadt eingegangen, aus denen hervorgeht, daß der Burenaufrührer wenigstens um Mitte Dezember herum in ihrem Zuneigen begriffen war, und man glaubt hier nicht, daß die Zahl der von Reuters gemeldeten Feindschiffe, die Kommandos der Aufständischen erlitten, andauernd niederdrückend auf die Buren eingewirkt hätten. Bei der scharfen und schwerfälligen Art der Buren müßte eben mit einem langsamen Verlauf der Dinge gerechnet werden. Tatsache ist jedenfalls, daß Botha Anfang Dezember nach London berichete, daß er der Bewegung Herr zu werden hoffe. Er konnte aber keinen Zeitpunkt angeben, zu welchem die vollständige Wiederberuhigung der südafrikanischen Union eingetreten sein würde.

Das Ende des russischen Vormarsches auf Erzerum.

e. B. Rotterdam, 26. Jan. Eine Petersburger Depesche der „Morningpost“ gibt in lauerlicher Weise zu, daß die Russen ihren Marsch nach Erzerum haben aufgeben müssen. Es ist, so wird weiter gesagt, unwahrscheinlich, daß die Russen vorerst in der Richtung nach Erzerum weitergehen werden.

WTB. Konstantinopel, 26. Jan. Der Generalstab teilt mit: Infolge des Unwetters kamen die militärischen Operationen im Kaukasus auf beiden Seiten zum Stillstand. Der Feind, den wir an einem Teil unserer Front zurückzuwerfen und zum Rückzuge zwingen, beschäftigt sich mit der Befestigung neuer Positionen, die er halten konnte.

Schürri Pascha.

e. B. Kopenhagen, 26. Jan. Nach Pariser Meldungen soll Schürri Pascha, der ehemalige Verteidiger Adrianopels, zum Nachfolger Enver Paschas als Oberbefehlshaber über das türkische Heer im Kaukasus auszuweisen sein. Die Nachricht ist darum besonders interessant, weil vor einiger Zeit die Russen meldeten, sie hätten Schürri Pascha gefangen genommen.

Serbien und die Türkei.

Das serbische Vorgesandene berichtet: Die serbische Regierung erklärte sämtliche mit der Türkei abgeschlossenen Verträge für null und nichtig, da die Türkei den Heiligen Krieg auch für das serbische Gebiet proklamiert habe.

Den sie behütet mit sorgender Seele,
Daß ihm der Jugend Sonne nicht fehle,
Der ihr selber die Sonne war,
Nüßt er auf fremder Erde schon enden?
Wimmernd vielleicht nach der Mutter Händen?
Nüßt er draußen schon still und hart?

Ewige, heilige Mutterherzen,
Still nur geführt vom Mutterbergen,
Die kein anderes Ders erträgt,
Tausend Mütter müssen sie tragen
Starken Mutes, deren nicht fragen,
Da die Weltentzug drohend schlagt.

Frang in Palästen oder in Hütten,
Aberall lauert die Sorge imitten,
Krautlein in keuschen Bechern ihr Gift,
Gestern noch frisch er mit heiterem Mute,
Zahlt vielleicht noch schon mit seinem Blute,
Wenn ihn die Kugel, die tödliche trifft.

Madere Streiter im Osten und Westen,
Fern auf den Meeren draußen, ihr Besten,
Aber Obanken weilen bei euch!
Tausend stille Gebete euch wallen
Nebend hinzu zu des Himmelchen Hallen,
Der euch beschützt in des Todes Reich.

Ernte Weidmächte in deutschen Landen!
Aust und Froßhühn liegen in Banden,
Liegen gefesselt von Kriegeresnot,
Zehntausend Feinde gewaltige Dreier
Starren in Wägen und Meer zu Meere,
Schredlich von kaiserlicher Badel umloht.

Aber die dräuenden, brandenden Wellen
Müssen ohnmächtig an Straube zerfallen
An den Felsen teuonischer Meer.
Wogen sie kommen aus allen vier Winden,
Sollen sie Deutschland gepumpt finden,
Wozu nur fahrend, doch sonst nichts mehr.

Paul Boet.

Erlebnisse in der französischen Kriegsgefangenschaft in Seddon (Algier).

Eine kielische Dame, die Ende Dezember aus der französischen Kriegsgefangenschaft zurückkehrte ist, in die folgende Zeit ihres Aufenthalts in Marokko geriet, stellt uns nachstehende Schilderung ihrer Erlebnisse zur Verfügung:

I.

In der Nacht vom 2. zum 3. August wurde in Maqagan (Marokko) die deutsche Flottille von den Franzosen militärisch geschlossen, Gelder und Briefschaften beschlagnahmt und am 5. August den Deutschen auf ihrem Konjulat eröffnet, daß sie Marokko innerhalb 48 Stunden zu verlassen hätten, und zwar auf einem von der französischen Regierung gestellten Dampfer, der die Passagiere nach einem neutralen Hafen bringen sollte. Nach weiteren 3 Tagen erging der Befehl, daß die gesamten Deutschen sich, mit Gepäck versehen, in einem Hotel einzufinden hätten; Aufenthalt hier für Rechnung der französischen Regierung bei guter Verpflegung bis zum 9. August.

Der französische Militär-gouverneur hatte schriftlich sein Wort gegeben, daß die Beförderung bestimmt nach neutralem Gebiet erfolgen würde; aber was gilt uns Deutschen gegenüber solches Versprechen, es kam anders.

Am Sonntag, den 9. August, kam ein deutscher getaperter Dampfer vom Mogador, der bereits die Deutschen aus Saffi und Mogador an Bord hatte, und der Befehl, an Bord zu gehen.

Auf dem Wege zum Hafen, wobei jeder leichteres Gepäck selbst tragen mußte, bekamen wir die ersten Angriffe und Beschimpfungen gemeinster Art des französischen Pöbels zu kosten, unter denen Ausbrüche wie: deutsche Schweine, an den Galgen, Henklande für 1870, noch die gelindesten Bezeichnungen waren.

Während der Unterwanderung wir schließlich militärischer Bewachung und auf dem Schiff einer Keilbesichtigung.

Die Herren wurden im Lagerraum des Dampfers untergebracht, die Damen und Kinder mußten den Kaj, an Deck abzutreten und auch da schlafen. Verpflegung ebenso mangelhaft wie knapp.

Nach zwei Tagen erfolgte die Ankunft in Casablanca und hier die Aufnahme von 50 Herren. Weitere ca. 150 Personen aus gleichem Ort, Herren, Damen und Kinder, nahm der französische Dampfer „Lurenne“ auf, der zuerst abfuhr, dann folgte der deutsche Dampfer, beide unter Begleitung zweier französischer Kreuzer.

Der Kurs ging zuerst nach Rabat, dem Sitz der französischen Regierung, worauf die Schiffe mit verlegelter Ordon in See gingen; nachdem wir Gibraltar passiert hatten, wurde uns klar, daß wir nicht nach neutralem Gebiet kamen. Die Fahrt ging nach Oran.

Der französische Dampfer „Lurenne“ mit den Deutschen aus Casablanca kam zuerst in Oran an. Damen und Kinder wurden durch Wagen zur Bahn befördert, die Herren zu Fuß.

Dagegen die ca. 70 Herren von 16 Soldaten eskortiert wurden, kam es zu den häufigsten Ausschreitungen des Pöbels, der von den Soldaten in wütlichen und tätlichen Beleidigungen nachdrücklich unterstügt wurde. Dabei wurden Handtaschen und andere Gepäcksstücke geraubt, einem Herrn das Gesicht eingeschlagen, ein anderer sonst verwundet und ein dritter so schwer verletzt, daß er ins Spital gebracht werden mußte, wo er am anderen Tage seinen Verletzungen erlag.

Augenscheinlich, weil man doch Bekanntschaft trug, auch die Damen und Kinder, reif die gesamten Passanten der Wut des Mob erneut auszuweichen, wurden wir auf unserem Dampfer bis morgens 4 Uhr des nächsten Tages zurückgehalten, um dann in eine Kaserne gebracht zu werden. Darauf Beförderung mit elektrifischer Bahn zur Eisenbahnstation resp. Weitertransport nach Tlemcen. Diesmal hatte man genügend Militär ausgepostet, um uns vor Angriffen zu schützen.

Nach sechsständiger Fahrt Ankunft im Bestimmungsort, wo wir in der Reitbahn der Kaserne eingesperrt wurden. Hier fanden sich alle Deutschen aus Marokko zusammen. Nach Verteilung von Schlafplätzen — Bettstellen und Sitzgelegenheiten gab es natürlich nicht —, verjüngten Schnäpjen, natürlich ohne Zifferl, Messer und Gabel, empfangen wir das Abendbrot, bestehend aus einigen kleineren Stücken Brot und einem noch minimaleren Stück alten Käse, die zur Erhöhung unseres Appetites durch die schmutzigen Hände der algerischen Soldaten gewandert waren.

Bedürfnisanlagen existierten natürlich nicht. Die Reitbahn wurde verschlossen und uns als Gute-Nacht-Trug die Wohnung erteilt, mit Feuer vorsichtig umzugehen, da bei einem Brande keinesfalls geöffnet werden würde.

Die gemeinen Soldaten stachen durch ihren Anstand aufs angenehme von den Offizieren und Unteroffizieren ab.

Am nächsten Morgen 3 Uhr begann der Witztransport durch Wägen nach Seddon einem früheren Lager der Fremdenlegation mit dabei befindlichen Dörfern. Ankunft abends; Verpflegung erhielten wir am Tage der Weiterreise von Tlemcen nicht geliefert. Wer essen wollte, konnte sich für teures Geld etwas in der Kantine kaufen. In Seddon wurden wir in Baracken untergebracht.

In den ersten drei Tagen und Nächten stand uns meher eine Pant noch ein Stuhl zur Verfügung, von Betten gar nicht zu reden; alles schlief auf dem Steinboden während der empfindlichen kalten Nächte in dem ca. 1000 Meter hohen Gebirgslager, nur mit der gewöhnlichen Sommerkleidung und einer wollenen Decke versehen.

Seit ca. 10 Tagen nicht aus den Kleidern gekommen, mangelhaft ernährt, in steter Aufregung, ohne Möglichkeit, die notwendige Säuberung vorzunehmen, forderten wir am dritten Tage nach Ankunft Ausbündigung unseres auf dem Kasernenboden aufgestellten Gepäcks, worauf uns vom Lager-Kommandanten, einem Leutnant, erklärt wurde, daß wir keine Toilette zu machen draußten, da wir ja noch keine Wäsche hätten.

Am vierten Tage erschien ein General zur Befestigung, und auf nochmalige Reklamation wurde uns unser Gepäck ausgehändigt, dabei nochmalige Revision und Gleichsetzung derselben, vor allem an Wertgegenständen, marokkanischen Schmuckstücken usw., durch den Leutnant in eigener Person; während des Durchwühlens — teilweise wurden die Koffer einfach umgestülpt und ihr Inhalt auf den Boden geworfen — mußten wir uns umdrehen.

Der edle Leutnant wurde übrigens nach kurzer Zeit abgelöst, weil er es selbst nach Ansicht seiner Vorgesetzten wohl zu toll getrieben hatte.

Die notwendigen Gebrauchsgegenstände als: Wäsche, Betten, Sandbüchse, Eßbesteck usw. mußten wir uns zu gepackten Preisen selbst beschaffen. Verpflegung absolut minderwertig, d. h. morgens gegen 6 Uhr kochten Kaffee, um 10 Uhr Suppe, bestehend aus: etwas Kohl, Kartoffeln

und fast ungenießbarem Fleisch, ohne Abwaschung, abends 5 Uhr wieder eine ungemächliche Suppe, diesmal abwaschend: Bohnen, Erbsen, Linsen, einmal täglich Brotzettel, letzteres ausreißend.

Nach Wochen wurde uns erlaubt, die von der Lagerverwaltung gelieferten Naturalien von einem mitgefangenen Koch des deutschen Transportdampfers, der uns befristet hatte, nach unserem Wunsch zubereiten zu lassen, Verbesserung der Kost natürlich auf unsere Rechnung.

Ende September sorgte man indessen doch für die für uns Deutsche ausreichende Beheizung, d. h. jede Baracke erhielt einen Tisch bzw. 2 Bänke für je 32 Menschen, welche die Geräte abwechselnd benutzten. Wohlhabendere durften sich den Luxus leisten, sich eine leere Packkiste als Stuhlmodell zu kaufen.

Vermischtes.

Erderstürterungen in Dortmund.

e. B. Dortmund, 26. Jan. Gestern abend 8.17 Uhr erfolgte hier ein heftiger Erdbeben. Einem starken Knall folgte eine Sekunde später eine vertikale mitende Erschütterung, die so stark war, daß Fiegel von den Wänden auf die Straße flogen, Kronleuchter von den Decken fielen und sogar Deckenteile einstürzten oder große Risse bekamen. Die Figur der Germania auf dem Hofenwall verlor einen Arm und am Ackerplatz wurden mehrere Schornsteine herabgeschleudert. Ob ein Erdbeben oder eine unterirdische Explosion vorliegt, war noch nicht zu ermitteln. Eine Anfrage bei der Erdbebenwarte in Bochum blieb erfolglos. Die Erschütterung hatte in vielen Stadtteilen, besonders im Zentrum, wo eine 55 Zentimeter dicke Mauer brach, eine große Panik zur Folge. Auf den Straßen liefen die Leute zusammen, Kinder schrien und Frauen fielen in Ohnmacht.

Letzte Depeschen.

Amtliche Meldung der Heeresleitung.

Englische Stellungen bei La Bassée im Sturm genommen.

WTB. Großes Hauptquartier, 26. Jan., vormittags. Westlicher Kriegshauptlag.

Der Feind nahm gestern wie gewöhnlich Mittel-, erste und Westende Bad unter Artilleriefeuer. Eine größere Anzahl Einwohner ist durch dieses Feuer getötet und verletzt worden, darunter der Bürgermeister von Mittelkerke. Unsere Verluste gestern waren ganz gering.

Weiterwärts des Kanals von La Bassée griffen unsere Truppen die Stellungen der Engländer an. Während der Angriff nördlich des Kanals zwischen Giverny und Kanal wegen harter Planierung nicht zur Begünstigung der englischen Stellung führte, hatte der Angriff der Badener südlich des Kanals vollen Erfolg. Hier wurde die englische Stellung in einer Frontbreite von 1100 Meter im Sturm überannt, zwei starke Stützpunkte erobert, drei Offiziere, 110 Mann gefangen genommen, ein Geschütz und drei Maschinengewehre erbeutet. Die Engländer versuchten vergeblich, die von uns sofort für unsere Zwecke ausgebauten Stellungen zurückzuerobern, wurden aber mit schweren Verlusten zurückgeschlagen. Unsere Verluste sind verhältnismäßig gering. Auf den Höhen von Craonne südlich von La Bassée fanden für unsere Truppen erfolgreiche Kämpfe statt.

Im Südteil der Bogenen wurden sämtliche Angriffe der Franzosen abgewiesen, 50 Gefangene fielen in unsere Hand.

Westlicher Kriegshauptlag.

Nordöstlich Gumbinnen griffen die Russen die Stellungen unserer Kavallerie erfolglos an. Auf der übrigen Front in Ostpreußen fanden heftige Artilleriekämpfe statt.

Kleinere Gefechte nordöstlich Wlajawka waren für uns erfolgreich. In Polen westlich der Weichsel und östlich der Pilica ereignete sich nichts von Bedeutung.

Oberste Heeresleitung.

Katholischer Witterungsbericht.

	24. Januar 9 Uhr abends	25. Januar 7 Uhr morgens
Barometer Millimeter	744.6	743.4
Thermometer Celsius	-0.5	-0.5
Rel. Feuchtigkeit %	97.4	97.4
Wind	915 C	913 B 2
Maximum der Temperatur am 25. Januar: 1.5° C.		
Minimum in der Nacht vom 25. Januar zum 26. Januar: -0.5° C.		
Niederschlag am 26. Januar 7 Uhr morgens: 0.7 mm.		

Verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried Dyd; für den örtlichen Teil, für Kroninslandrichten, Gericht, Sandfeld, Eugen Brinmann; Heilfürsten, Vermischtes usw.: S. R.; Siegfried Dyd; für Ausland und letzte Nachrichten: Dr. Karl Baer; für den Anzeigenteil: Albert Bartsch; Druck und Verlag von Otto Benzell. Sämtlich in Halle.

Militär- u. Taschenklaviere.

(Die bekannteste deutsche Mundharmonika.) Das von unsen im Felde stehenden Soldaten so anerkannt beliebte Musikinstrument wird täglich von allen Truppendirektoren im Osten und Westen von Westpreußen (ca. 125 g schwer) verlangt. Jeder kann es selbst erlernen und in jedem kleinen Musikgeschäft ein Spielzeug, welches mit Hebern und Klappen manche schwere Klaviere erspart. Es fähre nur diese und wirklich gut abgegebene Instrumente.

Gustav Uhlig, Fabrikanten, Halle a. S., Markt 10.



